



HAGEN

Stadt der FernUniversität

Der Oberbürgermeister

Stadt Hagen
Geschäftsleitung Jugendhilfeausschuss
Frau Hogrebe
Tel.: 207-5713

01.09.2023

N I E D E R S C H R I F T

der öffentlichen Sitzung des Unterausschusses Jugendhilfeplanung

**am 22.08.2023, 15.00 Uhr – 16.45 Uhr
Ort: Rathaus an der Volme, Raum A 204**

Tagesordnung:

TOP 1 Zukunft des Jugendkulturzentrums Kultopia

Herr Reinke begrüßt die Anwesenden zur Unterausschusssitzung Jugendhilfeplanung. Er stellt fest, dass es keine Änderungswünsche in Bezug auf die Tagesordnung gibt. Der heutige Schwerpunkt liege beim Jugendkulturzentrum Kultopia. Er teilt mit, dass er gern dazu eine Einführung geben wolle. Die Verabredung mit der Verwaltung für das Kultopia sei gewesen, dass ein neues Konzept erstellt werden solle. Das bisherige Konzept sei inzwischen zwanzig Jahre alt. Es sei geplant gewesen, dass dieses neue Konzept zunächst im Unterausschuss vorgestellt und vorberaten und dann im Jugendhilfeausschuss abschließend verabschiedet werden solle. Das Ganze sei ca. anderthalb Jahre her, und es liege bisher noch kein neuer Entwurf vor. Er habe zusammen mit Frau Köppen nach der Entwicklung der letzten anderthalb Jahre die Notwendigkeit gesehen, diese Ausschusssitzung in Absprache mit Herrn Groening einzuberufen. Bevor die Verwaltung zu dem Thema berichte, wolle er gern in die Thematik einführen.

Er berichtet, dass ihm nicht bekannt sei, wann der ehemalige Leiter des Kultopia Herr Bernd König gegangen sei. Er sei aufmerksam geworden, als Frau Grell, die heute auch als Gast der Sitzung beiwohne, im September 2021 die Leitung übernommen habe. Frau Grell sei früher Mitglied im Jugendhilfeausschuss gewesen. Sie habe im April des vergangenen Jahres neue Ansätze für das Kultopia im Kultur- und Weiterbildungsausschuss vorgestellt.

Diese seien dort parteiübergreifend einhellig positiv aufgenommen worden. Eine ähnliche Präsentation habe auch im Jugendhilfeausschuss stattfinden sollen. Dazu sei es leider nicht mehr gekommen. Zu diesem Zeitpunkt habe er bei dem damaligen Leiter des Fachbereichs Jugend und Soziales Herrn Goldbach nach einem neuen Konzept gefragt. Im Juni 2022 habe er erfahren, dass Frau Grell die Stadtverwaltung Hagen verlassen werde. Herr Goldbach habe seinerzeit ein neues Konzept zum Jahresende 2022 in Aussicht gestellt. Herr Goldbach habe dann eingeräumt, dass das nicht bis zu diesem Zeitpunkt umgesetzt werden könne. Er habe dann auf Anfang 2023 verwiesen, da dann eine neue Leiterin ihren Dienst im Kultopia aufnehmen werde. Frau Okroy habe sich dann auch im Jugendhilfeausschuss vorgestellt. Ihre Ideen und Anregungen sollten in das neue Konzept aufgenommen werden. Dieser Argumentation habe er gut folgen können. Im Juni dieses Jahres habe es dann geheißen, dass es nicht klar sei, ob Frau Okroy diese Funktion weiterhin ausüben werde. Sie habe dann auch die Stadt Hagen verlassen. Das sei der Zeitpunkt gewesen, mit Herrn Groening zu vereinbaren, dass man sich jetzt mal mit dem Thema im Ausschuss beschäftigen wolle. Es sei schwer nachzuvollziehen, dass zwei ausgebildete Fachkräfte die Position in so kurzer Zeit wieder verließen. Es habe in den vergangenen anderthalb Jahren eine Reihe von Gesprächen mit vielen Beteiligten gegeben, bei denen ein Menge an Informationen zusammen gekommen sei. Er hoffe, dass man einen Weg finde, das Kultopia wieder auf einen guten Weg zu bringen. Zusätzlich habe es noch Anfang Mai diesen Jahres einen Bericht des Rechnungsprüfungsamtes im Rechnungsprüfungsausschuss über die Untersuchung des Kultopia im letzten Quartal 2022 gegeben. Dazu sei eine lange Mängelliste erstellt worden. Der Vollständigkeit halber wolle er noch erwähnen, dass es ein Papier des Trägers East-West-East und anderen Personen gegeben habe. Gegenüber Wünschen zum Kultopia sei kommuniziert worden, dass man bei dem Weg bleiben wolle, der verabredet sei: Das neue Konzept solle zunächst im Unterausschuss beraten und dann im Jugendhilfeausschuss verabschiedet werden. Die Ideen von Herrn Gaffron (Vorsitzender des Vereins East-West-East) und Herrn Gandhi Chahine (MusicOffice Hagen) könnten gern in dem Konzept berücksichtigt werden. Man sei hier heute zusammengekommen, um die Sicht der Verwaltung zu den Dingen zu hören.

Frau Dreyer macht deutlich, dass es schade sei, dass sich Frau Grell gegen die Stelle entschieden habe. Man habe trotz des Abschieds von Frau Okroy in der vergangenen Zeit geschaut, wie man weitermachen könne. Zwei Richtungen seien dabei eingeschlagen worden. Zum Einen benötige man möglichst zeitnah ein Konzept. Ihr sei dabei wichtig, dass man die Abteilung ganzheitlich sehe. Das neue Konzept liege bereits in schriftlicher Form vor, so dass es zeitnah vorgestellt werden könne. Des Weiteren sei es wichtig, das Haus nochmal zu beleben. In diesem Zusammenhang habe es eine glückliche Fügung gegeben. Das Schulverwaltungsamt habe nochmals Gelder in Höhe von rund 400.000 € zur Verfügung gestellt bekommen. Mit dem Geld sollten Kinder und Jugendliche unterstützt werden, so dass entschieden worden sei, dass im Kultopia zeitnah Integrationskurse stattfinden sollen.

Frau Sarioglu beschreibt die Inhalte und Ziele der Integrationskurse (siehe hierzu Vorlage 0726/2023 JHA 13.09.2023).

Frau Dreyer ergänzt die Ausführungen.

Sie macht deutlich, dass ein Angebot geschaffen werden müsste, bei dem die Kinder im Rahmen der normalen Schulzeiten bedarfsgerecht betreut würden. Es handele sich allerdings nicht um eine Schulersatzmaßnahme, sondern um ein Angebot im Rahmen der Jugendförderung.

Frau Sarioglu führt weiter aus, dass man alle Angebote zusammen mit Kooperationspartnern mache.

Frau Dreyer weist darauf hin, dass die Finanzierung des Angebots bis Ende des Halbjahres gesichert sei.

Frau Sarioglu berichtet, dass die Eltern von dem Angebot begeistert seien. Die Kinder seien sonst unversorgt geblieben. Ihr sei auch wichtig, die Eltern miteinzubeziehen. Alle zwei Wochen solle in Kooperation mit dem Kommunalen Integrationszentrum im Kultopia ein Elterncafe stattfinden.

Herr Reinke bedankt sich für die umfangreichen Informationen. Sprachförderung sei auch ein Anliegen des Jugendhilfeausschusses. Dort sei vor der Sommerpause ein entsprechender Antrag beschlossen worden. Es sei erfreulich, dass ein solches Projekt aufgelegt worden sei und stattfinden könne. Das betreffe natürlich nicht das gesamte Kultopia. Er bittet Frau Dreyer, ein paar Worte zu dem neuen Konzept zu sagen.

Frau Dreyer macht deutlich, dass in dem Konzept verankert sei, niederschwellige Zugangswege zum Kultopia zu schaffen. Man wolle versuchen, noch andere kultur-pädagogische Angebote neben diesen musikalischen Veranstaltungen zu etablieren. Es sei ein wichtiges Anliegen, möglichst viele Kinder und Jugendliche anzusprechen. Man wolle ein inklusives Konzept haben, um beispielsweise Angebote für Kinder mit Migrationshintergrund und auch für Kinder mit Behinderungen zu machen. Daneben bräuchte man mehr Fachkräfte, die das Ganze hauptamtlich begleiten würden. Das sei eines der großen Probleme. Ein weiterer Punkt sei, wie man Partizipation weiter gestalten könne. Man sei derzeit durch die bestehenden Gremien gut im Austausch mit den Jugendlichen.

Frau Sarioglu ergänzt die Ausführungen. Sie macht deutlich, dass viele Dinge mit Projektgeldern finanziert würden. Man wisse nicht, wie es nach Auslaufen der Gelder weitergehe. Es gebe derzeit Probleme im Kultopia. Diese müssten beseitigt werden, um einen Neustart machen zu können.

Frau Scharlau betont, dass man diese Rückmeldung auch von den Kindern und Jugendlichen bekomme. Es gebe eine Gruppe von Jugendlichen, die im Kultopia quasi zu Hause seien. Das sei aber ein begrenzter Kreis mit einem relativ begrenztem Themenspektrum. Immer, wenn man versucht habe, mit anderen Jugendlichen dort hinzugehen, sei deutlich geworden, dass das Setting nicht passe. Nicht nur die Leitung, sondern auch die anderen Rahmenbedingungen stimmten nicht. Von daher müsse man daran arbeiten. Sie freue sich sehr, dass das mit den Sprachkursen und den freizeit-pädagogischen Angeboten in den nächsten Monaten klappe. Das sei natürlich nur eine Ausnahmesituation und nicht das künftige Konzept. Es sei aber eine gute Möglichkeit, in anderen Konstellationen mit anderen Beteiligten Dinge auszuprobieren und daraus Schlüsse für die Weiterentwicklung zu ziehen.

Frau Köppen dankt für die Ausführungen der Verwaltung. Sie freue sich immer darüber, wenn Jugendhilfe und Schule eng zusammenarbeiten würden. Wenn man das Budget von Schule und Jugendhilfe vergleiche, sei es ernüchternd, mit welch kleinem Budget Jugendhilfe im Vergleich ausgestattet sei. Sie habe allerdings das Gefühl, dass Jugendhilfe Aufgaben von Schule übernehme und das dazu führe, dass Teile der originären Aufgaben von Jugendhilfe nicht mehr geleistet werden könnten, wie sie eigentlich geleistet werden müssten. Man mache oft die Erfahrung, dass die Jugendhilfe keine Probleme habe, Projekte zu stemmen und Initiativen zu starten. Das finde sie auch bemerkenswert. Man dürfe aber nicht vergessen, dass es sich hierbei um eine originäre Aufgaben von Schule handele. Das werde jetzt in einem Haus durchgeführt, das gerade leer stehe und nicht genutzt werde. Sie denke aber, dass diese Stadt und dieses Quartier in diesem Sozialraum genug Probleme habe. Dort benötige man für die Kinder und Jugendlichen ein Angebot, das den Charakter von öffentlicher Jugendarbeit habe.

Ihr sei sehr wichtig, dass die Partizipation und Beteiligung stattfinde. Eine große Gruppe von Jugendlichen habe ihr gegenüber geäußert, sie hätten das Gefühl, nicht willkommen zu sein. Das sei nicht erfreulich gewesen, so etwas zu hören. Dieses große Haus müsse doch die Möglichkeit bieten, etwas miteinander zu gestalten. Es werde viel Integrationsarbeit nötig sein. Ihr Anliegen sei, dass das Haus wieder eine Funktion bekommen müsse, die diesen Bedarfen dieser Kinder und Jugendlichen gerecht werde.

Sie fragt, ob es sich um ein verpflichtendes Angebot für die 60 bis 80 Kinder handele.

Frau Sarioglu bejaht diese Frage.

Frau Dreyer betont, dass man sich darüber viel Gedanken gemacht habe. Man werde nicht „Handlanger“ von Schule sein, habe sich aber bewußt dafür entschieden, um etwas für Kinder und Jugendliche zu tun. Man sehe auch den Vorteil, den Kindern und Jugendlichen die offenen Strukturen zeigen zu können. Es könne jetzt ein Startangebot sein, werde aber nicht das langfristige Konzept sein. Das langfristige Konzept müsse sein, die Kinder in die offenen Angebote zu bekommen. Es sei sehr bedauerlich, wenn es eine Gruppe von Jugendlichen gebe, die sich nicht willkommen fühle. Man müsse an der internen Kommunikation mit den Kooperationspartner/partnerinnen arbeiten.

Frau Sarioglu ist schockiert und traurig über die Aussagen der Jugendlichen. Sie arbeite teilweise nur mit Mädchen mit Migrationshintergrund. Sie selbst repräsentiere ja, dass sie Migrationshintergrund habe. Wie könne es sein, dass ein solcher Eindruck entstehe? Sie vermute da einen anderen Hintergrund. Sie fragt nach Beispielen, die genannt worden seien.

Frau Dreyer macht deutlich, dass es wichtig sei, das erst einmal anzunehmen. Man müsse mit den Kindern und Jugendlichen ins Gespräch kommen, wie dieser Eindruck entstanden sei. Sie könne klar sagen, dass das nicht der Anspruch sei, den man habe. Besonders diese Jugendlichen mit Migrationshintergrund oder die mit Behinderung wolle man ganz explizit ansprechen.

Herr Reinke bestätigt, dass mehrere Jugendliche das so ausgedrückt hätten. Aus dem Grund habe man die heutige Sitzung anberaumt. Man werde heute natürlich nicht alle Probleme lösen können. Er habe bei der Lösung den ASD vor Augen, der

in der Vergangenheit auch einmal schlecht aufgestellt gewesen sei. Das habe sich dann gut entwickelt. So wolle man sich auch hier für das Kultopia auf den Weg machen.

Er berichtet, dass er das Kultopia aus seiner Jugendzeit kenne. Wie er gehört habe, sei auch das Lutz aus dem Kultopia heraus entstanden. Das zeige, dass das Kultopia ein wichtiger Ort sei. Insofern könne er nicht nachvollziehen, dass die Jugendlichen sich dort nicht wohlfühlten. Daran müsse man arbeiten. Der Standort sei doch optimal.

Frau Köppen merkt an, dass die Kooperation mit der Janosz-Korczaz-Schule gut sei.

Frau Dreyer berichtet, dass diese erfolgreiche Kooperation fortgeführt werde.

Herr Reinke fragt, ob das Konzept unter Beteiligung von Jugendlichen entwickelt worden sei.

Frau Dreyer antwortet, dass das wünschenswert gewesen sei, dafür aber die personellen Ressourcen fehlten. Man sei gut mit Jugendlichen im Bereich der Jugendförderung in Kontakt, so dass die Bedarfe dort mitgeteilt würden. Das sei in die Kozeption mit eingeflossen.

Frau Scharlau macht deutlich, dass das Konzept die Rahmenbedingungen mit personeller und finanzieller Ausstattung abstecke. Konkrete Angebote seien dort nicht enthalten. Diese würden mit den unterschiedlichen Gruppen von Jugendlichen erarbeitet. Es handele sich dabei um eine Mammutaufgabe.

Frau Dreyer betont, dass ihr wichtig gewesen sei, zu schauen, wer denn eigentlich die Adressaten/Adressatinnen sein sollten. Man dürfe die Zielgruppe nicht aus den Augen verlieren.

Frau Köppen merkt an, dass sie nicht sicher sei, ob der Weg über die Zielgruppen gehe. Ihres Erachtens sei wichtig, welche Rolle und welche Aufgaben ein solches Haus in dieser Stadt an diesem Ort habe. Wen wolle man erreichen, was seien die Inhalte und worum gehe es mit diesen Angeboten? Sie könne es nachvollziehen, wenn gesagt würde, es sei so offen angelegt, dass man die Pflöcke gesetzt habe, um es später mit Leben zu füllen. Ihr fehle die Expertise der offenen Jugendarbeit. Sie fragt, ob sich die anderen Leitungen der Offenen Türen regelmäßig treffen, um sich auszutauschen? Gebe es dahingehend einen Austausch, wohin Offene Jugendarbeit in der heutigen Zeit gehe? Die Offene Jugendarbeit habe sich in den letzten Jahrzehnten stark weiterentwickelt und verändert. In dem vorgelegten Handlungskonzept seien viele wichtige Impulse enthalten, was gebraucht werde. Es sei hilfreich, sich daran zu orientieren. Sie plädiere dafür, Jugendliche und Kinder im Quartier so früh wie möglich zu beteiligen.

Frau Dreyer teilt mit, dass sie sich da wohl offensichtlich falsch ausgedrückt habe. Genau das, was Frau Köppen sage, sei der Ansatz des Konzeptes. Der Schwerpunkt müsse sein, dass die Kinder an einen Ort kommen könnten, an dem sich sich wohl fühlten. Der Cafebetrieb sei derzeit sehr kostenintensiv. Da müsse man schauen, wie man es so gestalten könne, dass sich die Kinder dort aufhalten könnten, ohne konsumieren zu müssen.

Frau Scharlau ergänzt die Ausführungen im Hinblick auf die Frage nach einem Austausch. Man habe als Untergruppe der AG 1 das Praxisforum „Offene Kinder- und Jugendarbeit“, in dem sich die Mitarbeitenden und/oder Leitungen der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit regelmäßig ca. 4 Mal jährlich träfen. Dort finde ein guter fachlicher Austausch statt. Sie räumt ein, dass dort, seit sie in dem Bereich tätig sei, kein pädagogischer Mitarbeiter des Kultopia teilgenommen habe. Es sei ihres Erachtens sehr wichtig, dass sich das ändere. Beim Kultopia handele es sich um ein Jugendkulturzentrum. Wenn keine pädagogischen Mitarbeiter vor Ort seien, werde es schwierig, die Dinge sinnvoll umzusetzen.

Frau Sarioglu weist darauf hin, dass sie im Kultopia die Einzige sei, die auf dieser operativen Ebene etwas umsetze und direkt Kontakt zu dieser Zielgruppe habe. Sie sei die Einzige, die einen guten Zugang zu den Jugendlichen habe. Herr Gaffron und Herr Chahine hätten immer darauf hingewiesen, dass das Kultopia keine „Offene Tür“ sein dürfe. Es solle wie bisher projektbezogen gearbeitet werden. Sie habe sich immer gefragt, warum das so sein solle und warum das Kultopia nicht einfach seine Türen für niederschwellige Angebote der Kinder- und Jugendarbeit im Zentrum öffne. Es gebe nicht viele Angebote dieser Art im Zentrum. Ihr sei es ein großes Anliegen, dort ein solches harmonisches Angebot für Kinder und Jugendliche zu schaffen. Sie habe sich in der Vergangenheit davon distanzieren müssen, um nicht zu sehr darunter zu leiden, da die Jugendlichen nicht bereit gewesen seien, offen über ihre Empfindungen zu reden. Ihr sei es wichtig, die Dinge aus ihrer Perspektive zu schildern, damit sich die Anwesenden ein klares Bild von den Ereignissen machen können. Frau Grell habe die Leitung auch wegen vergleichbarer Gründe aufgegeben. Sie bitte, den emotionalen Ausbruch zu entschuldigen.

Herr Koslowski fragt, wie das Kultopia personell aufgestellt sei.

Herr Reinke dankt Frau Sarioglu für ihre klaren Worte. Man wolle das Kommunikationsverhalten im Kultopia in den Blick nehmen.

Frau Köppen schildert ihren Eindruck, dass das Miteinander der Gruppen im Kultopia nicht funktioniere. Sie wolle darauf hinweisen, dass man sich nicht von Anfang an blind solidarisiert habe. Sie sei dankbar für die Ausführungen, da man verstehen wolle, was eigentlich das Problem im Kultopia sei, das es bereits über einen langen Zeitraum gebe.

Frau Dreyer betont, dass man sich sehr mit der personellen Ausstattung befasse. Es gebe die hauptamtliche Leitung mit einer vollen Stelle und einen pädagogischen Mitarbeiter mit einer halben Stelle. Dieser Mitarbeiter sei im Moment wenig angeleitet. Eine weitere ehemalige Sozialarbeiterstelle sei derzeit mit jemandem besetzt, der eine Verwaltungsausbildung habe. Man benötige diese hauptamtliche zweite volle Stelle.

Frau Köppen berichtet, dass die Kids traurig gewesen seien, dass „Heike“ gegangen sei. Man habe das Gefühl gehabt, dass da jemand einen richtig guten Job gemacht habe. Das sei die zweite Person gewesen, von der man gedacht habe, dass das gut passe. Warum gelinge es diesen Mitarbeitenden nicht, dort langfristig Fuß zu fassen?

Frau Sarioglu betont, wie wichtig es ihr sei, die jungen Menschen in die Planungen mit einzubeziehen. Man müsse einen Weg finden, miteinander zu reden.

Frau Dreyer macht deutlich, dass man dieser Gruppe von Jugendlichen gerecht werden müsse, die sich dort sehr heimisch fühle. Gleichzeitig sei es ihr ein Anliegen, dass es ein Haus für alle sei. Sie sei froh über die tollen Projekte, aber es dürfe keine Kultur entstehen, die andere Kinder und Jugendliche ausschließe.

Frau Sarioglu berichtet, dass sich ihre Mädchengruppe im Kultopia nicht mehr wohlfühle. Sie beschreibt unschöne Vorfälle, die dort stattgefunden hätten.

Herr Reinke berichtet, dass man in dem besagten Gespräch mit der Gruppe dargestellt habe, dass man sich heute im Unterausschuss mit dem Thema befassen werde. Auf die Frage, warum das so lange dauere, habe er erwidert, dass das insgesamt auch ein langer Prozess gewesen sei. In Bezug auf die Kommunikation müsse man sich vielleicht etwas in Richtung Mediation überlegen, um das Problem zu lösen.

Frau Köppen ergänzt, dass man auch gesagt habe, dass das Haus für alle Gruppen genug Raum biete.

Frau Dreyer macht deutlich, dass man gern gesprächsbereit sei. Es sei nicht der Anspruch als Stadt, dass man sich im Kultopia unwohl fühle. Man sei bereit, zu schauen, wie man für alle eine gute Lösung finden könne.

Herr Reinke fragt, wie man jetzt weiter vorgehe. Könne man eventuell in der nächsten Sitzung des Jugendhilfeausschusses am 13. September schon die Mitteilung machen, dass das Konzept vorliege? Dann könne man noch einen neuen Termin finden, um in dieser Runde zusammenzukommen, um gemeinsam zu überlegen, wie man mit den Kommunikationsproblemen umgehe.

Frau Dreyer ist mit dem vorgeschlagenen Verfahren einverstanden. Sie könne allerdings nicht sagen, ob bis dahin das Konzept von Frau Soddemann freigegeben worden sei.

Herr Reinke berichtet, dass die Verabredung, solche Dinge zunächst im Unterausschuss zu beraten und dann erst im Jugendhilfeausschuss, seinerzeit so mit dem damaligen Fachbereichsleiter Herrn Goldbach verabredet worden sei. Er schlage vor, dann vor der Sitzung des Jugendhilfeausschusses im Oktober nochmal hier im Unterausschuss zu tagen.

Frau Dreyer und Frau Sarioglu beantworten die Frage von Herrn Koslowski nach dem Wohnort und der Herkunft der Kinder. Die Kinder kämen aus ganz Hagen. Es handele sich um Kinder, denen ein Seiteneinstieg zustehe.

Herr Fischer möchte wissen, ob die Leitungsstelle des Kultopia inzwischen neu ausgeschrieben sei.

Frau Dreyer antwortet, dass das aktuell noch nicht der Fall sei. Frau Okroy habe die Stadt Hagen erst zum 31.07.2023 verlassen.

Herr Fischer fragt, wann die Stelle neu ausgeschrieben wird. Es wäre doch jetzt nach den gemachten Schilderungen eine gute Bewerbungsfrist, die Stelle auszuschreiben.

Frau Dreyer sagt, dass es so auch geplant sei.

Herr Reinke erinnert daran, dass Herr Keßen in einer Sitzung des Jugendhilfeausschusses zugesagt habe, dass die Unterstützung der Personalabteilung gegeben sei.

Herr Fischer empfiehlt Herrn Reinke, in der Angelegenheit mit Frau Soddemann zu sprechen, damit die Stelle zeitnah ausgeschrieben werde.

Herr Reinke berichtet, dass er am Samstag von Gandhi Chahine angerufen worden sei. Es sei um das Projekt „Nachtfrequenz“ gegangen. Er habe das daraufhin gegoogelt und herausgefunden, dass das Projekt am 23.09.2023 von 12.00 Uhr bis 24.00 Uhr im Kultopia stattfinden solle. Herr Chahine habe mitgeteilt, dass nun entschieden worden sei, dass es im Allerwelthaus stattfinden solle.

Frau Dreyer betont, dass man ja gerade über Kommunikationsstrukturen gesprochen habe. Das passe hier in den Zusammenhang. Daneben sei sicher eine mangelnde Übergabe mit Frau Okroy zum Tragen gekommen. Man sei leider im Moment personell schlecht aufgestellt und habe überlegt, wie man damit umgehen könne. Die Kinder und Jugendlichen des Jugendrates hätten dazu Stellung genommen, dass sie diese Party nicht im Kultopia, sondern im Allerwelthaus stattfinden lassen wollten. Dem habe man entsprechen wollen. Man habe es nicht zusätzlich stemmen können, auch noch im Kultopia entsprechende Angebote zu machen. Ihr sei zu dem Zeitpunkt nicht bewußt gewesen, dass die Planung schon so weit vorangeschritten sei, dass Bands für das Programm angefragt worden seien.

Herr Reinke fragt, ob es jetzt im Kultopia auch stattfinden werde.

Frau Dreyer antwortet, dass man darüber nochmal sprechen müsse. Bis vor Kurzem habe man gar nicht gewußt, dass Programmpunkte ausgeschrieben worden seien.

Herr Reinke möchte wissen, wer in der Angelegenheit mit wem sprechen müsse. Könne er da behilflich sein?

Herr Fischer wirft ein, dass da doch jemand eine Terminanfrage habe stellen müssen. Sei ein Termin geblockt worden?

Frau Dreyer berichtet, es habe eine Vorbesprechung gegeben, zu der es ein Protokoll gegeben habe, in dem diese Sachen nicht aufgeführt worden seien.

Frau Scharlau teilt mit, dass die Beteiligten der Sitzung nicht beigewohnt und daher das Programm auch nicht vorgestellt hätten. Von daher habe man davon keine Kenntnis gehabt.

Auf die Frage von Herrn Reinke, ob man das noch heilen könne, teilt Frau Scharlau mit, dass man schauen müsse. Sie wisse nicht, wie das personell und organisatorisch funktionieren könne.

Frau Köppen merkt an, dass Herr Chahine seine Projekte doch ziemlich eigenständig durchführe.

Frau Dreyer macht deutlich, dass man allein für den Betrieb des Cafes einige Leute benötige. Sie sagt zu, dass man sein Bestes geben wolle, zu schauen, was möglich sei.

Herr Reinke dankt für die Zusage.

Frau Köppen weist darauf hin, dass sie sich in einer schwierigen Lage befände, wenn jemand das Problem so an sie herantrage.

Herr Reinke betont, dass er sich immer die Standpunkte aller Beteiligten anhöre, um sich ein Bild zu machen. Das sei heute hier in diesem Gremium eine gute Gelegenheit gewesen, miteinander zu reden.

2. Jugendtreff Volmegalerie

Herr Reinke teilt mit, dass der Oberbürgermeister die Frage im Zusammenhang mit der Volmegalerie in der letzten Ratssitzung bereits beantwortet habe. Er habe erläutert, welche Gründe es für die zeitliche Verzögerung gebe und dabei zugesagt, dass die Volmegalerie voraussichtlich in den Herbstferien nutzbar sein werde.

Frau Dreyer beschreibt die personelle Ausstattung in der Volmegalerie, die aus verschiedenen Töpfen finanziert wird.

Herr Reinke merkt an, dass die Befristung einer Stelle bis April 2024 bereits Thema im Jugendhilfeausschuss gewesen sei.

Frau Scharlau weist darauf hin, dass es da um die Jugendbeteiligung gehe. Sie erläutert den Zusammenhang und die anstehenden Planungen in der Volmegalerie. Man wolle dort ein Angebot für Jugendliche installieren. Es sei aber kein klassisches Angebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geplant. Das sei dem Landesjugendamt sehr wichtig. Die Förderung des Landesjugendamtes als innovates Projekt laufe über einen Zeitraum von drei Jahren. Die Stadt beteilige sich mit einem Eigenanteil. Das Projekt könne ein Beispiel für andere Kommunen in NRW sein. Die Lage sei zentral und andere Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit könnten gut fußläufig erreicht werden. Damit könnten Kontakte zwischen den Mitarbeitenden und Jugendlichen entstehen.

Herr Reinke dankt für den Vortrag. Er hoffe, dass sich das Vorhaben wie gewünscht entwickelt.

Frau Scharlau weist abschließend darauf hin, dass Kinder bewußt nicht Zielgruppe der Volmegalerie seien. Die Erfahrung sei, dass wenn sich dort Kinder aufhielten, die Jugendlichen wegblieben. Man habe in dem Zusammenhang eine Kooperation mit dem CVJM geschlossen.

TOP 3 Jugendbeteiligung

Herr Reinke teilt mit, dass er diesen Punkt auf die Tagesordnung habe setzen lassen, weil man im Juni in der Sitzung des Jugendhilfeausschusses umfangreiche Präsentationen dazu bekommen habe. Die Themen würden nicht nachverfolgt. Er denke beispielsweise an die Suppenküche für Kinder oder an Stadtentwicklung. Er würde gern einen Weg finden, wie man das eine oder andere Thema auch umsetzen und verfolgen könne. Es bestehe die Gefahr, dass die Jugendlichen sonst die Lust daran verlören.

Frau Scharlau berichtet, dass man in Bezug auf die Ideen, die aus dem Jugendrat kämen, auf einem guten Weg sei, diese umzusetzen. Herausforderung sei es, die Jugendlichen bei der Stange zu halten. Sie würde allerdings ungern dem Bericht des Jugendrates für die nächste JHA-Sitzung vorgreifen. Es binde personelle Kapazitäten, die Begleitung der Jugendlichen sicherzustellen. Man habe jetzt aber auch eine gute Kooperation mit dem Jugendring, der über eine Projektförderung eine halbe Stelle habe schaffen können, um Jugendbeteiligung zu unterstützen.

Frau Köppen macht deutlich, dass man sich neben der Verwaltung und dem Jugendrat als „der Dritte im Bunde“ sehe. Man wolle seitens der Politik die Bereitschaft signalisieren, etwas dazu beitragen zu können, Dinge umzusetzen. Man wolle auch Gesprächspartner sein.

Frau Scharlau sagt, dass es wichtig sei, das den Jugendlichen regelmäßig mitzuteilen. Man habe ein schönes Beispiel aus Solingen aufgegriffen, wie man das methodisch angehen wolle. Der Jugendrat in Solingen mache seit einiger Zeit sogenannte Trialoge. Dort kämen die jungen Menschen mit Vertretern von Politik und Verwaltung zusammen, um in kleinen Gruppen über bestimmte Themen zu sprechen. Da habe man auch eine schöne Methode gefunden, über die sie leider noch nicht sprechen könne.

Herr Reinke bekräftigt, dass man nicht nur die Präsentationen sehen, sondern auch an der einen oder anderen Stelle unterstützen wolle.

Herr Geitz erklärt, dass er positiv anmerken wolle, dass die Aktionen des Jugendrates in letzter Zeit deutlich an Schwung gewonnen hätten. Man habe den Jugendrat in der Vergangenheit eher vermisst. Man solle als Politiker die Berichte der jungen Menschen mitnehmen und in die Fraktionen tragen.

Frau Dreyer betont, dass das natürlich auch immer davon abhänge, welche Jugendlichen in den Jugendrat gewählt worden seien. Man habe im Moment eine sehr gute Anleitung für die Kinder und Jugendlichen. Sie begleite und unterstütze, ohne die jungen Menschen zu beeinflussen. Es handele sich leider um eine Förderung. Man hoffe, dass die Förderung von Frau Wegener weitergehe. Es wäre wünschenswert, da eine Verstetigung reizubekommen.

Herr Reinke erinnert daran, dass er gefragt habe, wie es nach April 2024 damit weitergehe. Gebe es eine Anschlussförderung oder müsse etwas im Haushaltsplan berücksichtigt werden?

Frau Scharlau antwortet, dass es das zweite Jahr sei, in dem man für die halbe Stelle eine Landesförderung vom Landesjugendamt bekomme. Sie glaube nicht, dass man erneut eine Förderung bekommen werde. Man werde es natürlich versuchen.

Realistisch sei dagegen die Förderung von kleineren Projekten durch das Landesjugendamt. Die Begleitung des Jugendrates sei eigentlich auch Aufgabe der Kommune.

Frau Köppen merkt an, dass man das auf der Agenda habe. Es werde schwierig mit den verschiedenen Stellen, die man gern noch hätte. Sie weist darauf hin, dass die Jugendlichen aus dem Jugendrat das Anliegen im Jugendhilfeausschuss auch nochmal selbst formulieren sollten, dass dieser sich um die Fortführung der Stelle kümmern solle.

Herr Reinke erinnert daran, dass Frau Soddemann das auch im Ausschuss so ausgedrückt habe, dass es sinnvoll sei, das weiterzuführen.

Herr Geitz weist darauf hin, dass ein Antrag nicht möglich sein werde, eher eine Anregung.

Frau Scharlau ist der Meinung, dass die Vertreter aus dem Gesamtstädtischen Jugendrat auch als beratende Mitglieder antragsberechtigt seien.

Herr Reinke macht deutlich, dass der Gesamtstädtische Jugendrat nicht antragsberechtigt sei.

Herr Koslowski merkt an, dass es sicher nicht schwer sei, jemanden zu finden, der einen solchen Antrag im Jugendhilfeausschuss stellen werde.

Frau Köppen erklärt, dass die Verstetigung dieser Stelle mit dieser Person besonders wichtig sei.

Frau Dreyer berichtet, dass man mit Frau Wegener eine Person habe, die sehr an dieser Arbeit hänge und mit viel Begeisterung dabei sei.

TOP 4 Verschiedenes

Herr Reinke bedankt sich bei den Teilnehmern des Unterausschusses für die engagierte Mitarbeit.

Ende der Sitzung: 16.45 Uhr

gez. Reinke
Vorsitzender

gez. Holz
Schriftführerin

Stadt Hagen – Jugendhilfeausschuss –

ANWESENHEITSLISTE

**zur öffentlichen Sitzung
des Unterausschusses Jugendhilfeplanung
am Dienstag, den 22.08.2023**

Ort: Rathaus an der Volme, Raum A 204

Beginn: 15.00 Uhr

Ende: 16.45 Uhr

Reinke, Detlef

Jusaj, Vanessa

Köppen, Karin

Schuchardt, Kirsten

Geitz, Andreas

Koslowski, Thomas

Rohlfs, Annabell

Fischer, Tobias

Fachbereich Jugend & Soziales

Groening, Axel entschuldigt

Dreyer, Anna-Lea

Scharlau, Hannah

Sarioglu, Esra

Gäste

Elena Grell

Schriftführung: Edith Holz